

Vortrag bei der Sächsischen Akademie der Künste
in Chemnitz am 15.11.1998

Meine verehrte Damen,
geehrte Herren,
liebe Freunde,

heute interessieren wir uns für das eine,
morgen für das andere. Interessensgebiete
und das Maß der Interessen ändern sich,
auch im Laufe der Jahre. Auch das macht das
Leben interessant.

Ich bin 76 Jahre alt.

Was interessiert mich heute noch an
Architektur, was besonders?

Als ich jung war, interessierte ich mich
stärker für das Technische und das
Funktionale. Heute liegt mir mehr an den
vielen und verzweigten Beziehungen von
Architektur zur Realität hin und auch und
besonders am Formalen.

(-im Alter-)

Heute meine ich, das Formale, das sei das
speziell Architektonische an der
Architektur, ihr eigentlicher Kern.

Im Formalen würde kommentiert die Art und
Weise, wie wir leben und zurecht kommen mit
unserer Welt - meine ich; im Formalen
drückt sich auch das Geflecht der
Beziehungen zu den Bereichen unserer
Wirklichkeit aus.

1 Kopie
Bulw
19.02.99
1 Kopie Ar.
Jannulus
C. Jann
Groschel JH.

Im Buch
ich
angehängt

Bestenfalls mit 52 Jahre mit Architektur
man könnte meinen: pfl. reich.
Aber so ist's nicht. Ich hätte nicht
so viele Interessen.

da ist die Freude
einfach,
meine ich heute;
da

Spiegelte die man
mehen nur be-
teilen kann.

Keine speziellen Situation

das Formale ist erblich.

Im Rückblick sehen wir ~~dann~~, daß das Formale von Architektur sich ~~schnell~~ ändert, wahrscheinlich im Kontext mit den Bedingungen unter denen Architektur entstand / und / abhängig von unseren Möglichkeiten, dieses ^{eigenartige} ~~gespannte~~ Verhältnis zwischen Realität und dem Formalen von Architektur zu erkennen, zu verarbeiten und zu kommentieren.

Wie war das vor 10 Jahren?

Wir schauen zurück.... ein anderer Blick ist das als unser Blick seinerzeit. / Unser Blick ^{zurück} ~~heute~~ ist gesiebt und sortiert durch unsere heutige Brille.

*Was denken wir heute
davon?
Was denken wir
heute?
Was denken wir heute,
was wir ~~jetzt~~ denken,
gedacht haben.*

Unser Akademiemitglied, der Schriftsteller Horst Drescher sagte in einem anderen Zusammenhang so oder ähnlich - ich habe das in einem Zeitungsausschnitt gelesen und er gestattet mir hoffentlich, ihn zu erwähnen: er kenne wohl die Geschichte von 1945 bis 1933 ganz gut; nicht aber oder nicht so gut die von 1933 - 1945.

So viel zum Blick zurück.

Augen
In den ~~nun 40~~ Jahren unserer Praxis (uns: das ist die sich fortwährend ändernde Gruppe der Mitglieder unseres Büros) haben wir vieles gebaut, viel und viel unterschiedliches. Mehr noch haben wir

geplant, ohne das Geplante dann ausführen zu können.

Hier denke ich an unseren Wettbewerbsentwurf für eine Kongreßhalle bei der Hannover Messe 1986.

□ 5
Kongreßhalle
Hannover

Überhaupt: Diese nichtausgeführten Entwürfe - mehrere Hundert - meist Wettbewerbsarbeiten - wie bedauerlich, daß diese nur Papier blieben.

Z.B. das Rathaus in Mannheim, unser Entwurf aus dem Jahre 1961, mit dem die Stadtidee Mannheims dreidimensional ausgeformt wurde; nach wie vor "großartig" - wie ich meine.

□ 6
Mannheim

Dann unser Entwurf für das Hochhaus der Landesgirokasse in Stuttgärt, mit dem versucht wurde, die solchen Anlagen anhaftenden Probleme, z.B. das Egozentrische derselben, das oft Krankhafte hoher Bauten zu vermeiden; ein Versuch, ein soziales städtisches Gebilde zu schaffen, ein Gebäude, das auch nach außen hin Beziehungen aufnimmt, das freundlich grüßt.

□ 7
LG - Hochhaus

Bedauerlich, diese liegengebliebenen Perlen. Andererseits - nicht ausgeführte Entwürfe scheinen "in der Erinnerung" oft besonders stark, stärker als Arbeiten, die realisiert wurden. Nichtrealisiertes ist noch näher an der Idee, kühn, frisch, neu.

□ 8
LG - Hochhaus

Diese Ideen waren noch nicht dem Einfluß der Pragmatiker unterworfen, derjenigen, die das Frische, das Ungeglättete eines Entwurfes auch empfinden müssen als Vorwurf der eigenen Praxis gegenüber.

Tatsächlich, viele unserer Entwürfe blieben auf dem Papier.

Wenn wir dann doch spektakuläre Arbeiten ausführten, ausführen konnten oder ausführen mußten - oft weiß man nicht, was besser wäre - dann war es nicht leicht, das Offene, Frische der Wettbewerbsarbeit zu verteidigen, zu erhalten, herüberzuretten in den Neubau; besonders in Fällen, in denen die Arbeit sich lange hinzog.

Wenn ich zurückdenke:

Am Plenarsaalbereich des Deutschen Bundestages in Bonn haben wir fast 20 Jahre gewerkelt.

1972 war der erste Wettbewerb.

1992 wurde der Neubau eingeweiht. *Erne lange Zeit!*

Immer wieder mußten wir neu anfangen.

Immer wieder neigte die Lösung dazu, zu versacken.

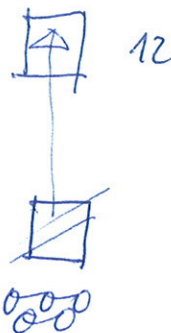
Der Olympiapark dagegen entstand in etwas mehr als 4 Jahren. Der äußere Druck war sehr hoch, höher als beim Neubau des Plenarsaales in Bonn, der Druck bezüglich Genehmigungen, bezüglich technischer

9
□
tower-Kinberg

10
□
Plenarsaal Bonn

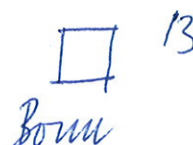
11
□
000
00

Probleme, der Termine, Finanzierung etc.
Niemand aber hat sich angemaßt, das
Architektonische des Olympiaparkes
anzuzweifeln oder verändern zu wollen.



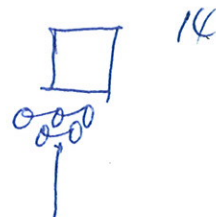
Beiden Bauwerken sieht man ihre
Entstehungsgeschichte an: der Olympiapark,
eine schnelle, frische Arbeit.

Der Plenarsaalbereich in Bonn:
differenziert, vielfältig, wohltemperiert.



Zwei Landmarken unseres Architekturlebens
und - wie ich meine - auch zwei Landmarken
der Geschichte der Bundesrepublik; des
wesentlichen Teiles derselben.

Der Olympiapark in München stand am Ende
des materiellen Wiederaufbaues, zu Beginn
der Zeit, in der die Bundesrepublik wieder
gleichberechtigt aufgenommen worden war in
die Gemeinschaft der Völker, und in einer
Zeit beabsichtigter Öffnungen; denken wir
an Willy Brandts: "Wir wollen mehr
Demokratie wagen". Das war zu dieser Zeit -
eine offene, eine lebendige Zeit war das.



Und dann der Plenarsaal des Deutschen
Bundestages fertiggestellt quasi am Ende
der Bonner Republik, ein Bauwerk, in dem
experimentiert wurde mit der Art wie
Architektur mit Eigenschaften zurecht
kommen könne, die in dieser Zeit und in
deren speziellen Situation als demokratisch
verstanden wurden.



*zwei Bauten, die in der gleichen Zeit stehen.
Der Plenarsaal in der Tagesschau,*

Die Arbeit für Bonn, das war ein langer Weg
- 20 Jahre. Viel hatte sich verändert in
dieser Zeit, mehrere Wahlen waren
vorübergegangen einschließlich der daraus
folgenden Wechsel der Parlamentarier und
der Repräsentanten des Parlamentes.

Nach diesen zwei Jahrzehnten ³ waren ² auch wir

nicht mehr diejenigen, die wir zu Beginn
dieser ~~langen~~ Zeit waren. Allein das Alter:
Als wir begannen war ich 50 Jahre alt, als
wir abschlossen: 70 Jahre, wie stark
verändert man sich ~~selbst~~ in diesen 20
Jahren.



Brun

In dieser ~~für uns schwierigen~~ Situation *kamen wir in Schwierigkeiten.*
mußten wir eine Formensprache entwickeln,

in der diese Wechsel und diese
Veränderungen, *zu der* diese langen Zeiten

architektonisch bewältigt werden konnten. *Und diese Architektursprache*
mußte ~~das war~~ eine andere Sprache als die ^{kleinere} ~~kleinere~~ Architektur,

Das Hysolar-Institutsgebäude dagegen, das
war eine s c h n e l l e Arbeit, ~~1987~~, in
einer für diese Architektur günstigen
Konstellation:

*beiden waren nicht
hinzufragen mit
neuer Bezeichnung
dieses.*



Hysolar

Die Aufgabe war innovativ und spektakulär,
der Bauherr: das Universitätsbauamt wollte
~~solch eine Arbeit~~, nichts jedenfalls, was
man überall finden könnte.

eine „attraktive“ Architektur,

Wir im Büro wollten probieren, wie das
Formale von Architektur sich entwickeln
könnte und letztlich sein könnte, wenn wir
mit großen Fertigprodukten arbeiten würden,
ohne diese *zu* verändern ~~zu wollen~~. *Und* die



Hysolar

langsam, sich über Jahre hinziehend.

Die erstgenannten hatten im Dritten Reich reüssiert, dem letzteren ging es in den 12 Jahren weniger gut. ~~Man kann das verstehen.~~ Das traditionelle, heimatgebundene Bauen rutschte ins „Völkische“. Und ^{die 1930er} das „Moderne“ wurde als kulturbolschewistisch, international, antivölkisch bezeichnet, in jener Zeit diffamierende Etiketten, die den, dem sie zugewiesen wurden, gefährdeten.

Schulz-Menne
Hans

Darko fawn

Also: In dieser Zeit nach dem Kriege bot mir ein Architekt an, Lehmhäuser zu entwickeln, die wir dann in großer Zahl realisieren wollten. Nicht etwa aus Gründen der Ökologie - so würden wir das heute sehen. Nein, seinerzeit konnten wir uns nicht vorstellen, daß wir in absehbarer Zeit unser Land in der heute als normal gesehenen Art und Weise hätten bebauen können. Es gab ja nur wenige bewohnbare Häuser in den großen Städten. Und die, die ~~es~~ noch gab, waren verbraucht und ~~haben~~ *halten* renoviert werden müssen.

Aus den Lehmhäusern wurde dann nichts, glücklicherweise. Die Umstände änderten sich sehr schnell.

Der Kommentar im Formalen wäre seinerzeit auch schwierig gewesen, vielleicht, daß zum Lehmbau nichts oder nur wenig zu sagen gewesen wäre, vielleicht zaghafte Versuche, das damals gerade noch Mögliche, was wenig genug war, etwas zu schmücken, vielleicht der Versuch, die vorübergehende Notsituation nicht den Notwendigkeiten alleine zu überlassen.

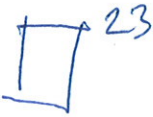
für den auch gewesen ist:

Diese extrem magere Zeit war ~~aber~~ bald vorüber.

 21
*Sgt. nur
dem Kriege.*

 22
Markthalle.

1952 - als wir mit dem eigenen Büro
begannen zu bauen - versuchten wir, an das
anzuknüpfen, was wir in Stuttgart an der
Technischen Hochschule gesehen und gelernt
hatten.



Vogelsang

Bauten entstanden, wie die Vogelsangschule
an einem westlichen Hang des Stuttgarter
Talkessels und die Sommerrainschule auf
einem im Osten der Stadt liegenden Hange.
Das waren Bauten in der Übergangszeit vom
handwerklichen Bauen zum industriellen
Bauen, geprägt noch von bekannten
Erscheinungsformen, ~~wenn auch~~ offen, nicht
verkrampt. So schien uns das jedenfalls.
Ältere mögen das anders gesehen haben.



Sommerrain

Bald jedoch - zeitlich sogar parallel -
wurde uns bewußt, daß andere Baumethoden
anstanden, rationellere Methoden und daß
Architektur sich vorbereiten ~~müßte~~ auf
diese anderen Methoden und daß Architektur
dann anders ~~sein~~ und anders aussehen ~~müßte~~.
^{wäre}



Hohenstaufen
Göppingen

In dieser Situation entstand das Gebäude
des Hohenstaufen-Gymnasiums in Göppingen,
im Formalen eigentlich schon vorbereitet
für eine Architektur, deren Elemente
industriell produziert werden sollten und
dafür typisiert werden müßten.

Ich vermute heute, wir meinten seinerzeit,
das ingenieurmäßig Exakte, das industriell

gefertigte Abstrakte, das würde unserer
Zeit mehr entsprechen. Ich kann die Gründe
für diesen Wechsel nicht mehr
rekonstruieren. Ich vermute, noch mehr und
andere ~~Kräfte~~ ^{mitgespielt} müssen eingewirkt haben.

Wir waren auch verquirt!

Ich erinnere mich ~~aber~~, Wir forderten auch
vom Handwerker, seine Produkte sollten so
exakt sein, wie die industriell gefertigten
Produkte. Das Weniger-Exakte, dafür aber
individuellere der Handwerksproduktion
erkannten/oder schätzten wir zu jener Zeit
offensichtlich weniger als das exakte und
unpersönliche der Produkte der

industriellen Produktion. *Offensichtlich haben auch wir uns
vorbereitet für die industrielle Produktionsmethode,
man könnte das auch stärker betonen. Heute
sehen wir die Situation anders, <sup>es ist
daneben</sup>
zumindest differenzierter?*

Heute beobachten wir die Veränderungen mit
Mißtrauen, jedenfalls mit Vorsicht, wenn
wir die Prozesse selbst auch nicht ändern
oder nur beeinflussen können.

Stark wirken auf unsere Architektur heute
die schon seinerzeit sich in den
Vordergrund drängenden Kräfte.

*So heute reagieren wir anders als vor 3 oder 4 Jahrzehnten.
Wir reagieren in dieser Situation, wir/*

*neigen uns heute wieder dem Vielfältigen zu, dem
und Differenzierten zu, dem weniger
Vollkommenen.*

Die Epoche unserer Pseudo-Klassik dauerte
nicht lange.

*Heute ~~will~~ meinen zu sehen, daß die "Vollkommenheit"
des funktionellen Antiklassizismus vorgetrieben ist,
daß sie nur einen relativ kleinen Sektor des
gesamten Betrags*

§2
Freudensprung

§3
Lorch

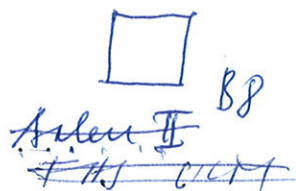
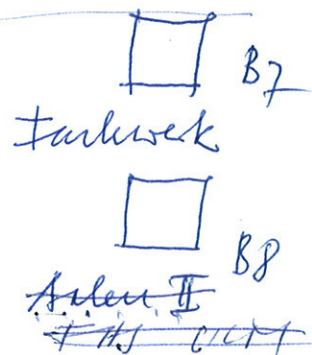
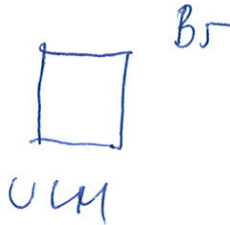
§4
Hefendorf

Immerhin, seinerzeit entstanden vom genannten Ansatz her letztlich große Mengen neuer Gebäude in Deutschland, in Europa, überall. Und uns gelangen einige Landmarken, Gebäude, die auch heute noch bemerkenswert sind.

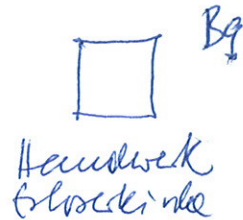
Z.B. die Anlagen der Fachhochschuleⁿ in Ulm und Aalen,

der Gymnasiumsbaus in Furtwangen, u.a.m.

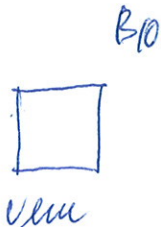
Problemen, die wir heute in diesen Bauwerken sehen, konnten wir seinerzeit nicht erkennen. Die Wege, die zur Ordnung des Formalen führten, hatten wir einfach übernommen vom alten Bauen. Nach wie vor entwickelten wir die Gestalt der Bauten so, als sei diese gebunden an Material und Konstruktion; insgesamt und in ihren Teilen. Gebunden früher an Holz, Stein und Handarbeit; nun gebunden an Stahlbeton, ^{gen} Walzstahl, Kunststoff und Industriearbeit. Wobei - gegenüber dem handwerklichen Bauen der ästhetische Wert sich schon ändert - tatsächlich - wie wir aber erst später merkten - seinerzeit für uns fast unbemerkt, eher "unter der Hand". Es mag auch sein, daß uns dieses Neue, Unpersönliche, das Sachliche, das Rationale, das Rationelle gefiel. In dieser Zeit wurden Begriffe wie „wissenschaftlich“, „objektiv“, „produktionsgerecht“... besonders geschätzt, auch von Architekten.



Konnten wir im handwerklichen Bauen früher noch erkennen, daß wir uns den Konditionen der Natur, der Schöpfung fügten mit unseren Häusern, Dörfern und Städten, sehen wir in den industriell gefertigten Bauten heute neben manch anderem auch die Kraft und Macht von Apparaten.

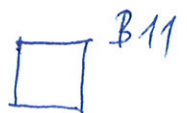


Die Welt des Menschen nun: im Extremfall verwaltet, technoid, vergötzt. So sehen wir das heute vielleicht, andere mögen das anders sehen.



Seinerzeit konnten wir das noch nicht erkennen und wir reagierten - wenn überhaupt - höchstens intuitiv darauf.

Architektur insgesamt und in ihren Teilen, in ihrem Äußeren, ihrem Schein, im Materiellen etc. ist abhängig vom Kontext, in dem Architektur entsteht, abhängig vom Auftraggeber, von den Aufgaben, vom Stand der Wissenschaft, von der Technik, vom Bewußtsein, von der wirtschaftlichen Situation, von den Traditionen, von der örtlichen Situation, von den Idealen, von Hoffnungen und Befürchtungen etc. Und sicher noch von vielem anderen mehr.

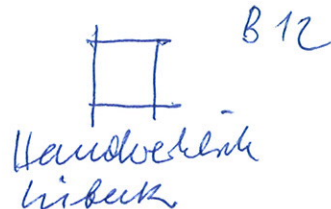


Eine Leistung des Architekten mag darin gesehen werden, daß und wie er all das verarbeitet, was ~~er~~ ~~wertet~~ und wie er wertet, wie er dieses Gemenge ausformt und baukünstlerisch überhöht.

CVA
Halle

Die Art und Weise, wie wir etwas tun, gibt Auskunft über die Art und Weise, wie wir mit uns und unserer Welt umgehen.

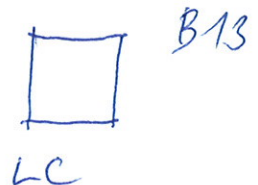
Früher konnten wir uns noch zurückziehen auf das Argument, daß beim handwerklichen Bauen der Rahmen eng und die Zwänge groß waren. Und wir meinen, unsere Verantwortung für das, was in diesem engen Rahmen entstand, wäre damit gering gewesen.



³ Das ² konnte man ¹ schon vor 3 Generationen ¹ anzweifeln. Heute aber, beim heutigen Bauen gilt das nicht mehr.

~~Heute gilt das nicht mehr.~~

Heute haben sich die Bindungen zwischen den Teilen gelöst, die Bindung der Aspekte, ^{der Teile} ~~der~~ Momente, ~~Formen~~ etc.; z.B. die Bindung des Formalen an Material und Technik, ^{oder} ~~später~~ an die Funktionen; das waren doch ^{me} die Krücken, die dem Architekten weiter helfen sollten, die auch tatsächlich weiter halfen, nachdem er den Glauben an die, die Architektur prägende „Höhere Welt“ verloren hatte. Das muß seinerzeit eine andere, in diesem Bereich einfachere Welt gewesen sein, in der die Verantwortung für das speziell Architektonische nicht vorwiegend beim Architekten war.



Heute also ist es das,

Heute müssen wir das Formale selbst gestalten und selbst verantworten. Jeder Teil, jeder Aspekt, jeder Moment, jede Form, alles ist tendenziell autark heute, frei von seiner früheren Bindung, kann so optimiert werden, im Rahmen der eigenen Gesetze und stünde auch uns zur Verfügung, wenn wir das nur wahrnehmen wollten.

 B14
~~Hyperf~~
Bristol

Form muß nicht mehr der Funktion folgen.

Form folgt auch nicht mehr der Konstruktion

oder dem Material; jedenfalls müßte sie

nicht folgen. *Form ersetzt auch nicht mehr eine höhere Qualität.*

Form ist frei heute.

Heute scheint mir das klar;

war es aber nicht seinerzeit - als ich mit Architektur begann.

Viele Bilder von der Ordnung der Architektur hat es schon gegeben.

Und es kann sein, daß unser Bild heute von diesem Komplex, in dem die nicht mehr gebundenen Elemente von Architektur nun sich entwickeln können, frei und ihren eigenen Gesetzen entsprechend.....,

daß dieses Bild wieder nur eine Krücke ist,

daß wir die eigene "Rolle" in diesem Spiel

auch damit nur entlasten wollen,

daß ein weiterer Schritt anstehen wird,

ein Schritt, nach dem alles auf uns fällt,

 B15
Silber II

 B16
St. Berno

zum Punkt 1

nach dem wir alles selbst machen und ~~zu~~
entscheiden ~~haben~~ *müssen*,
nach dem wir uns nicht mehr auf angeblich
höhere Gesetze oder auch nur ~~scheinbar~~
objektive Gesetze stützen können.

Ich meine nicht, die Sache würde dann
1 besser ³ / oder ² / ~~gar~~ ¹ leichter für uns. Im
Gegenteil.

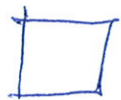
Möglicherweise aber ist diese Entwicklung
unvermeidlich, diese Veränderung unseres
Bildes.

Wir werden nicht Ruhe geben, wir werden
immer weiter bohren, und unsere Zeit neigt
nunmal auch zum Abstrahieren und Isolieren
der Teile. Diese werden so immer kleiner
und verlieren ihren vermuteten früheren
Zusammenhang.

Und damit werden sie manipulierbar.

~~(Zusatz)~~

Es geschieht oft und es geschah oft, daß
Techniken oder Materialien oder Funktionen
sich änderten, daß diese vorauseilten und
sich vom Formalen lösten. Das Formale blieb
dann zurück. Und in diesem zurückgelassenen
Formalen ^{zuerst + dann} wird das Alte weiter geschleppt, *da, gewesen*
leuchtet ^{noch} darin noch ^{so erinnert} auf. Das Formale
~~erinnert~~ ^{noch} an die „gute alte Zeit“.



B 77

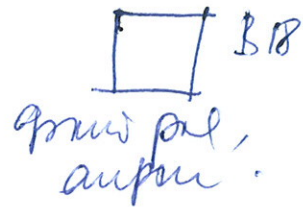
*Grund plan
mitten*



B 18

ausger

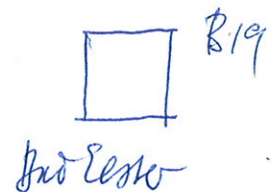
Denken wir an die Kaufhäuser und Bahnhöfe der Jahrhundertwende. Deren Inneres war technisch neu, deren Schauseiten aber waren geformt mittels alter, eklektizistischer, architektonischer Apparate.



Mancher neigt dazu, darüber zu lächeln, zu unrecht - wie ich meine.

So entwickelt sich Architektur - wie manch anderes auch. Wissenschaft, Technik und *das Formale von* Architektur marschieren nicht im Gleichschritt.

Ank (Wir wissen) nicht, ob es ein Ziel gibt in dieser Entwicklung, ein Ende derselben, und - wenn es das gäbe - welches das Ziel sein könnte.

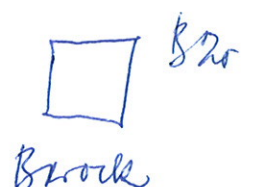


Ich meine, es sei Max Ernst gewesen, der sich als Künstler verglich mit einem blinden Schwimmer.

Dieses „Spiel“ zwischen Formalen und Realität, das ist nicht ohne Sinn.

Dadurch, daß das alte Formale noch beibehalten wird, während andere Aspekte des Werkes sich verändern, werden ~~noch eine Zeitlang~~ die oft abrupten Brüche z.B. in den Techniken und Funktionen überbrückt im Schein. Die Brüche werden verschliffen. Wir haben Zeit, uns an das Neue zu gewöhnen.

Und dann wieder gab und gibt es Zeiten, in denen das Formale vorausläuft und das



Technische und Funktionale nachhinkt. Dann löst sich das Formale von der materiellen Realität, wird gesteuert von ~~Tendenzen~~ *Kriegen*, deren man sich vielleicht nicht ~~einmal~~ selbst bewußt ist. In der Regel geschieht das vor gesellschaftlichen Veränderungen, dann z.B. wenn wir eigentlich neue "Realitäten" nötig hätten, diese aber noch nicht zu realisieren sind - aus welchen Gründen auch immer.

So kann man die Barockarchitektur sehen auch - neben vielen anderen Zusammenhängen - im Zusammenhang mit der nachfolgenden bürgerlichen Revolution - und die Weiße Architektur der Moderne mit den sozialen Veränderungen zu Beginn dieses Jahrhunderts. Die Dinge und Aspekte und Momente haften ~~doch~~ nicht so fest aneinander - oder gar ineinander - wie wir das gerne ~~gesehen~~ *wollen* hätten. Sie sind eher elastisch verbunden miteinander, auch indirekt. Es waren ~~wohl~~ unsere Bilder, die uns diesen festen Verbund suggerierten.

Nochmals: Ein wesentlicher Aspekt der Moderne ist, daß Teile, Aspekte und Momente des Ganzen eben nicht mehr komplex gebunden sind aneinander, daß sie frei sind. Der Raum ist frei, die Konstruktion kann sich auf sich selbst besinnen etc. ~~Von daher kommen nur noch wenige Zwänge.~~



*Das ist nicht, es ist
beeinflusst können:*

Und ~~damit~~ /ist/ auch das Formale /frei. mit
~~dem früher auf die Zwänge reagiert wurde.~~

Auch der Aspekt Kunst hat sich gelöst von
den Bindungen an die Zwecke und von anderen
frühen Bindungen, ist autark geworden,
fliegt der Realität davon. Man kann das so
sehen, als wollte Kunst mit unserer
Realität nichts zu tun haben, als wollte
Kunst unserer Realität fliehen, als wollte *Kunst*
~~Sie~~ in einer eigenen Welt leben, in einer
Kunstwelt eben.

Und dafür gibt es sicher Gründe.

Ich muß hinweisen darauf: wir betreiben ein
"ordentliches" Büro, d.h.: Techniken,
Funktionen, Termine, Geld etc. all das muß
stimmen. Spannend für uns aber ist die
Sache mit dem Formalen. ~~Dem müssen wir uns~~
~~stellen.~~

~~Und so~~ /laufen/ ~~heute~~ /die Experimente auch,
vielleicht sogar vorwiegend im Formalen.
Wir suchen danach, wie Architektur sich
lösen könnte von ~~zu engen~~ Bindungen an die
Realität und stehen ~~dann~~ vor dem Problem:
was tun mit der *dann* manipulierbaren
Architektur.

Arbeiten entstehen, die Akzente im Formalen
haben, ohne dabei - das muß ich nochmals
betonen - im Praktisch-Funktionalen
Qualitäten einzubüßen.

 B23
St. Janner

 B24
Janner
Nicola de Maria

 C1
B24
Ing. Ker. Jank

Im Gegenteil: Es hat sich gezeigt, daß
formal Befreites auch anderes mitbefreit,
also Freiräume schafft für Funktionen, für
effiziente Konstruktionen u.v.a.m. *auch für uns!*
~~LVA in Lübeck~~

Zu nennen wäre hier wohl unsere Arbeit für
das Center of Performing Arts in Bristol,

das Gebäude der LVA in Lübeck,

das Gebäude des St. Benno Gymnasiums in Dresden,

der Tower am Flughafen in Nürnberg,

die Ergänzungen der Kuranlagen in Bad Elster,

und manch anderes mehr.

Nicht zuletzt unsere Arbeit für den Neubau der
Akademie der Künste Berlin/Brandenburg am Pariser
Platz in Berlin.

Schon anlässlich unserer Arbeit für die dann in
Fertigteilen ausgeführten Anlagen der
Fachhochschulen in Ulm und in Aalen in den 50er
und 60er Jahren hatten wir das bis dahin als
selbstverständlich angesehene Gesamtpaket
Architektur aufgeknotet und davon kleinere
Päckchen gemacht - aus praktischen Gründen. Wir
konnten so die Anlagen, die groß waren für uns
seinerzeit, einfacher planen und bauen - Pakete,

 C2
Bristol

 C3
Lübeck

 C4
St. Benno

 C5
Tower

 C6
Bad Elster

 7
Akad. d.

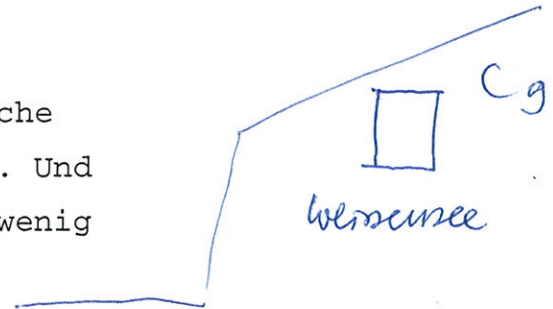
 8
Ulm

die jeweils eine Ebene der gesamten Anlage umfassen. Wir dachten uns Ebenen für Funktionen, für Tragwerke, für Räumlichkeiten, Haustechnik, für Ausstattungen usf. Zuletzt hatten wir zusammen mit Georg Karl Pfahler noch eine ästhetische Ebene hinzugefügt.

Das Ganze war nicht schlecht geworden.

Wir meinten, dieser Arbeitsansatz könne ~~auf~~ weiterhelfen; zumal wir entdeckt hatten ~~dabei~~, daß diese Ebenen wiederum in sich strukturiert waren und relativ leicht für sich geordnet und gehandhabt werden konnten.

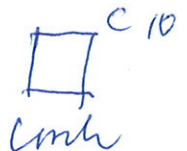
Allerdings hatten wir noch eine alle Bereiche prägende geometrische Struktur beibehalten. Und wir meinten noch, wir sollten einheitlich wenig verschiedene Materialien verwenden.



Wahrscheinlich schleppten wir von früher stammende Bilder über Architektur mit uns herum, *bei der alles immerfort aus dem alten and so on.*

Immerhin begriffen wir, daß wir, wenn wir diese unterschiedlichen Strukturen übereinander legten und diese dann gegeneinander verschieben würden, was wir dort noch nicht getan hatten -, daß wir dann ein sehr filigranes und differenziertes Bild des Ganzen erhalten könnten.

Also lösten wir uns auch noch von der alles deckenden Geometrie. Und dann meinten wir - das mag 20 - 30 Jahre her sein - nun sei es Zeit, *genau* das Paket Material ~~auch~~ noch aufzuschnüren, so daß



letztlich jedes Ding so sein könnte, wie es von sich aus sein möchte; bezüglich seiner Materialien, in seiner Form, in seiner erforderlichen Leistungsfähigkeit, an seinem Platz, ^{bezogen} mit seiner Energie, ^{u.} formal, technisch, farblich usf.

Das bedurfte einiger Übungen. Immerhin, bei den Bauten des Schulzentrums in Lorch (1973 - 1989) erfuhren wir die Stärken dieses Ansatzes auch dann beim Gebäude für die Bibliothek der Katholischen Universität in Eichstätt 1987.

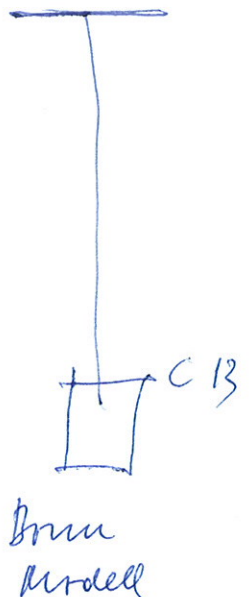
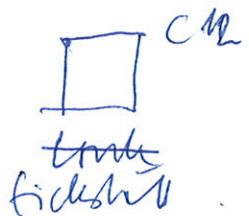
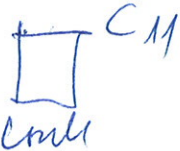
Tatsächlich wurden die Dinge nun freier, sie versuchten nicht mehr, andere zu quälen, sie akzeptieren, daß sie nun Individuen waren, daß sie anders waren als die anderen und daß die anderen anders waren als sie selbst.

und Das Ganze kam in ein freies räumliches Gleichgewicht.

Harmonische Bauten entstanden in einer freien Ordnung. — *so sehen wir das.*

Nachdem wir die, die Dinge egalisierenden materiellen und geometrischen Ordnungen (rechtwinklig und mit typisierten Maßen) überwunden hatten, bildeten sich beim Betrachten der sich überlagernden Strukturnetze Schwerpunkte, scheinbar ohne unser Zutun.

Kraftzentren entstanden - größere und kleiner Energiepole, die ausstrahlten, ^{da auch} anzogen und andere auf Distanz hielten - scheinbar in freiem Gleichgewicht.



Die Elemente waren also nicht mehr Teile von oder auch nur verbunden mit ^{z.B.} geometrischen Rastern, konstruktiven Ordnungen, Goldenen Schnitt, überkommenen architektonischen Ordnungen oder ähnlichem. Jetzt hatten ^{die Brücke} sie i h r e n Ort besetzt, abgestimmt und ausgewogen mit den anderen Elementen.

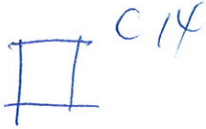
Strahlen ihre Energie aus

Sie verstehen, das ist ein Bild, und mit diesem Bilde versuche ich, ein Stadium freier räumlicher Ordnungen von Architektur darzustellen, so wie ich diese gern sehen möchte.

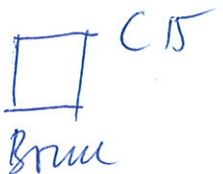
Ein anderes, schon mehrfach gebrauchtes Bild: Werfen wir eine Handvoll Kieselsteine in ein zunächst ruhiges Wasser, so entstehen Einschläge, größere und kleinere. Sie strahlen ringförmig Energien aus, die sich letztlich treffen und durchdringen.

So - nicht in ^{der} einer Ebene, sondern räumlich - kann man sich vielleicht eine freie Ordnung des Formalen vorstellen.

Man könnte auch das Bild von Planetensystemen wählen oder andere Bilder. Es sind ja nur Bilder, die uns helfen sollen, die Welt der Architektur anders zu sehen, die uns helfen sollen, Voreingenommenheiten zu überwinden, Verklemmtes und Verkrustetes zu lösen, zu entkrampfen.



Brücke
Treppe



Brücke

Colours: An uns Bild!

Es ist uns nicht gegeben, die Welt insgesamt zu verstehen, es sei denn, wir bewegen uns auf einer sehr hohen Ebene, z.B. im Religiösen.

Wir machen uns Bilder von unserer Welt, einfache Bilder, komplizierte Bilder, schwierige Bilder, scheinbar genaue, geschlossene oder offene Bilder etc. Diese Bilder sind unsere Welt und sie prägen unsere Architektur, sichtbar, erkennbar, verstehbar für diejenigen, die sehen, erkennen und verstehen wollen und können.

Übertragen auf das Plenarsaalgebäude in Bonn:
Ein großer Einschlag, ein großes Kraftzentrum, eine Sonne wäre vielleicht in der Mitte des Plenarsaals, eines bei der großen Lichtquelle im Dach - dem Zenit zugewandt, ein anderes im Vorplatz, eines im Foyer, eines bei der großen Treppe, ein anderes beim hinteren Foyer, beim Rhein, bei den Bäumen des Rheinparkes, bei den Kunstwerken usf. // Große Pole, und um diese Pole scharen sich kleine Einschläge: Treppen, Geländer, Stühle, Tische usf.

Ein solches Bild - reduziert auf Orte und Energien (architektonische Energien, formale, funktionale Energien usf.), ein solches Bild läßt viele Möglichkeiten für die Entwicklung von Architektur zu. Man kann sich lösen damit von der Vorstellung, es müßte ein Haus entstehen mit 4 Wänden, einem Dach, mit Dachrinne, Kamin und Blitzableiter.

C16

plenarsaal

C17

Braum

Manches bisher Gewohnte wurde so "weggedacht".
Z.B. die überkommenen und gewohnten Grenzen von Gebäuden, also Wände, Fenster, Dach usf., wenn es diese dann nicht mehr gibt, stehen Treppen neben Bäumen, Wege neben Fluren, Fluß neben Plenarbereich usf. - quasi gleichberechtigt nebeneinander. Eine neue Rheinlandschaft entstand aus alten und neuen Elementen, Elementen eines Parkes/und solchen/die üblicherweise zu Häusern gehören, eine große offene Landschaft, die Rheinaue. Und in dieser Landschaft - nicht in einem geschlossenen Hause - in dieser offenen Rheinaue tagte dann der Deutsche Bundestag.

 C 18
Brum
Finnave

Nochmals: Es handelt sich um Bilder, und solche Bilder sind Krücken für uns. Gehhilfen. Das müssen wir verstehen.

 C 19
Brum
Finnave

Uns hats geholfen und uns hats gefallen.

Manches kommt noch dazu:

Die verschiedenen Elemente des Systems können aus verschiedenen Zeiten stammen. Sie können von verschiedenen Mitarbeitern kommen. Sie können unterschiedlich gewichtet sein und sich auf Unterschiedliches beziehen.

Wir fanden, das alles sollte diese Architektur leisten: Sie sollte einen bestimmten Punkt/Ort markieren in allen Bereichen. Andererseits sollte sie so offen sein, daß jeder seine Welt wieder erkennen könnte in ihr - mindestens Bereiche oder Teile derselben.

 C 20
Brum

Eine extrem offene Ordnung, eine Ordnung, die sich im Formalen widerspiegelt. Ein großes vieldimensionales Geflecht von Beziehungen. Hervorgerufen durch und notwendig geworden für ein Bauwerk, dessen Werden 20 Jahre dauerte und dem - so war unsere Auffassung - besondere Bedeutung zukam.

et

Hans
Fogt

Der verstorbene, von uns verehrte Julius Posner^e meinte - als er das von uns geplante Postmuseum in Frankfurt besuchte:

"Mein Gott, so viele schöne Details! Bei uns in Berlin gibt es das nicht!"

Ich möchte jetzt nicht über Berlin sprechen, *obwohl auch das*
~~Das wäre ein zwar interessantes hier aber nicht~~
~~aktuelles Thema. wäre.~~